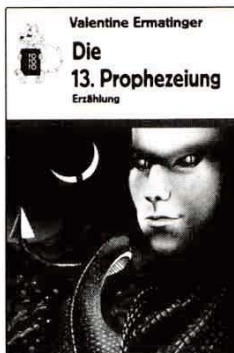


# ROTFUCHS

## im Unterricht

Malte Dahrendorf/  
Peter Zimmermann (Hg.)

Ideen und Materialien  
für Lehrerinnen und Lehrer



Valentine Ermatinger  
Die 13. Prophezeiung  
rotfuchs 537

### Inhalt

Jörg Meyenbörg

Zum Unterricht in der  
7. Klasse einer Hamburger Gesamtschule

1. Gedanken zur Methodenvielfalt bei der Vermittlung von Kinder- und Jugendliteratur
2. Das Machbare als Kriterium für einen unangestregten Literaturunterricht
3. Wer soll lernen?
4. Was soll gelernt werden?
5. Der Reißer «Die 13. Prophezeiung»
6. Unterrichtlicher Alltag
7. Kleines Fazit

## 1. Gedanken zur Methodenvielfalt bei der Vermittlung von Kinder- und Jugendliteratur

Ein Lesevergnügen, das immer auch einen privaten Charakter hat, im Klassenraum zu konstruieren, ist in der Struktur vergleichbar mit dem beliebten Topos von der Quadratur des Kreises. Aporien dieser Güte werden komischerweise von Lehrerinnen und Lehrern nicht bloß konstatiert, sondern auch ignoriert. Das positive Movens zur Sisyphusarbeit, von Camus ausgiebig beleuchtet, wird durch die methodischen Bemühungen der Vermittler von Literatur tagtäglich eindrucksvoll in den Schulen illustriert. Nachtlektüre von Gespenster- und Gruselgeschichten in Schulräumen, Dekorierung von Schaukästen und Schaufenstern von Bücherhallen und Buchhandlungen als Thema einer Projektwoche, Autorenlesung im Klassenraum, Besuch von Verlagen und Druckereien am Wandertag, Austausch von Bücherempfehlungen zwischen verschiedenen Klassen und Schulen<sup>1</sup> oder die Einrichtung einer Bücherbörse in der Pausenhalle dienen hier nur als ein bescheidener Beleg für den enormen Ideenreichtum. Längst haben sich offene Unterrichtsformen, die bewußt als «entschulte Verfahren» konzipiert sind, insbesondere an Grundschulen etabliert.<sup>2</sup> Die kritische Frage nach dem beabsichtigten und dem tatsächlich erzielten Ertrag solcher mit erheblichem Aufwand an Zeit, Arbeit und manchmal auch Geld aus der Privatschatulle verbundenen Mühen ist damit überhaupt nicht beantwortet. Eins scheint zumindest sicher zu sein, daß Kinder und Jugendliche, die ohnehin schon für sich das Buch als lebensbereicherndes Medium angenommen haben, von den genannten methodischen Highlights im Sinne einer umfassenden Literarisierung profitieren. Fast möchte es scheinen, als ob sämtliche genannten Versuche, einen Leseanreiz zu bieten oder den Literaturerwerb anzubahnen, einer verkappten Hochbegabtenförderung gleichkommen. Diese in der Tat überspitzt formulierte Kritik an der angedeuteten Methodenvielfalt dient nur der Rehabilitierung tradiert, vermeintlich überholter Ziele des Umgangs mit Literatur in der Schule.

## 2. Das Machbare als Kriterium für einen unangestregten Literaturunterricht

Schule ist immer noch in erster Linie Lern- und nicht nur Erlebnisort. Diese Behauptung der Existenz eines scheinbaren pädagogischen Utopias, verkennt nicht die erheblichen und allgemein bekannten Schwierigkeiten, mit denen Schülerinnen und Schüler im Spannungsfeld von Freizeit, Elternhaus und Schule konfrontiert werden. Gesichert

ist, daß Eltern, Schüler, Lehrer und Gesellschaft nach wie vor die Erwartung an Schule richten, unter anderem hauptsächlich Bildung und Wissen zu vermitteln. Gerade diese spezielle Erwartungshaltung, was Schule zu sein hat, bietet dieser die Chance, als Alternative, wenn nicht sogar in bestimmten Fällen als Korrektiv, zu einem allseits beklagten einseitigen und exzessiven Konsum von Massenmedien zu fungieren. Unter dieser Prämisse müssen Lehrerinnen und Lehrer im alltäglichen Unterricht von Literatur nicht den zweifelhaften Versuch unternehmen, mit, wie bereits erwähnt, höchster persönlicher Anstrengung und einem Repertoire an elaborierten methodischen Feinheiten, die teilweise erheblich von der Unterrichtsnorm abweichen, das Medienverhalten der Kinder und Jugendlichen für ihre pädagogische Absicht aufzugreifen oder gar zu bedienen. Kein noch so gut gemachter Unterricht zum Thema Literatur kann mit den professionell gestalteten Beiträgen von Film, Funk, Fernsehen und Presse konkurrieren. Der Versuch, einen langanhaltenden Prozeß des Literaturerwerbs im Stile einer Videoclip, bei dem in hektischer Abfolge immer etwas Neues und Außergewöhnliches passiert, im Klassenraum zu initiieren, wird dem Interesse der Schüler, des Faches und der Gesellschaft nicht gerecht.<sup>3</sup>

Jeder sollte einmal seine eigene Biographie daraufhin überprüfen, wie er zum Buche gekommen ist. Es ist eine Binsenweisheit, daß es keinen normierten Weg einer Lesesozialisation gibt. Das Buch stand schon immer in Konkurrenz zu anderen Medien und/oder Interessen. Schule kann nicht eine erfolgreiche Leseförderung garantieren. Sie kann und muß aber verdeutlichen, daß das Lesen etwas mit Bildung und Wissen zu tun hat. Daß damit der Unterhaltungswert von Literatur im wahrsten Sinne des Wortes nicht ausgeblendet wird, wenn alle am Unterrichtsgeschehen Beteiligten sich auf diese in der obigen Forderung innewohnende Kärrnerarbeit einlassen, soll die im folgenden vorgestellte Unterrichtseinheit belegen.

Abschließend möchte ich klarstellen, daß ich hier nicht die innovativen Unterrichtsformen diskreditieren will. Im Gegenteil! Aus eigener Erfahrung weiß ich sehr wohl, wie anstrengend solche «entschulten Verfahren» auf Schülerinnen und Schüler wirken und wie befruchtend sie für die eigene Unterrichtspraxis sind. Die Crux ist jedoch das Gebundensein an institutionelle Auflagen wie Notengebung, Vergleichbarkeit von Klassen eines Jahrganges, Gewichtung von Themen oder Zeitvorgaben. Schon das Schreiben einer Klassenarbeit oder die Erledigung eines Wochenplanes durchbricht das Prinzip eines offeneren und freieren Umgangs mit Büchern im Unterricht. Ich plädiere im Unterrichtsversuch zum Buch «Die 13. Prophezeiung» für eine Bewahrung originär schulischer Verfahren, um unter anderem auch eine an der Schulrealität orientierte, jeder Zeit wiederholbare und den Aspekt der Wissensvermittlung hervorhebende Begegnung mit Jugendliteratur im Unterricht darzustellen.

### 3. Wer soll lernen?

Die elf Schülerinnen und zehn Schüler der 7. Klasse einer Hamburger Gesamtschule (außerdem «Integrationsklasse» mit zwei geistig Behinderten) sind, wenn wundert's, unterschiedlich leistungsstark. Das Spektrum der Klasse reicht von einem obligatorischen öffentlich zur Schau gestellten Desinteresse unter dem Motto: «Wozu, weshalb, das kenn' ich schon?!» bei der

Einführung eines neuen Themas, bis hin zu einer regen geistigen Anteilnahme am Unterrichtsgegenstand, die keine bloße Attitüde von ehrgeizigen Schülern ist. Die ostentative Gleichgültigkeit einiger Schüler ist von diesen bisher noch nicht über die Dauer einer Unterrichtseinheit durchgehalten worden. Es gab immer einen Punkt, wo sie das Thema «packte» oder die selbstaufgelegte Passivität, die natürlich, quasi als Beleg für die Richtigkeit der ersten Einschätzung, erst einmal zu Tage treten mußte, zu langweilen begann und in eine konstruktive Mitarbeit mündete. So verschieden die Mitglieder der Lerngruppe auch sein mögen, eins beherrschen sie alle: das sinnentnehmende Lesen.

Zwei Schülerinnen und ein Schüler der Klasse sind geistig behindert bzw. lernbehindert. Bei ihnen ist das Leistungsvermögen ebenfalls sehr heterogen. Während das eine Kind beispielsweise über Detailwissen auf Spezialgebieten verfügt, lesen und schreiben kann, läßt sich das mit dem größten Förderbedarf gerne leichte Texte vorlesen, schreibt große Druckbuchstaben ab und kann eigene Erlebnisse chronologisch ungeordnet erzählen. Der Schüler mit partiellen Lernschwächen nahm aufgrund seiner Fertigkeiten, Kenntnisse und seines Bestrebens, sich im Deutschunterricht nicht von der Mehrheit des Klassenverbandes unterscheiden zu wollen, am Unterricht, der für die Bedürfnisse der Majorität des Klassenverbandes konzipiert war, teil. Die beiden Mädchen, die ohnehin die Muße gewährende Ruhe des separaten Gruppenraumes suchen, um eine auf ihre Möglichkeiten gezielte Arbeit mit der Sonderpädagogin zu genießen, waren an dieser Art von Literaturunterricht nicht beteiligt. Die Gründe für diese Entscheidung lagen unter anderem an der für sie zu großen Komplexität der Ganzschrift und die Art der Behandlung des in der Unterrichtseinheit zu verhandelnden Gegenstandes.

Im privaten Bereich dominiert bei den Schülern das Konkurrenzmedium zum Buch, das Fernsehen. Unumwunden gaben die meisten Schülerinnen und Schüler in einer klasseninternen Umfrage zu, daß sie an Werktagen zwischen 60 und 120 Minuten fernsehen und am Wochenende bis zu sechs Stunden – so der Selbstkritik signalisierende O-Ton eines Schülers – «vor der Glotze hängen». Eine Schülerin und ein Schüler bezeichneten sich überzeugend als Wenig-Gucker. Spezifische Vorlieben bei der Programmwahl ließen sich nicht ausmachen. Es wird «querbeet» geguckt. Der «Channel-Bummel» führt von der manchmal auch durch die Eltern zwangsverordneten Tagesschau und den über die Satellitenschüssel empfangenen Nachrichten in türkischer Sprache über die Musiksender, MTV und VIVA, und die Sportsender, DSF und EUROSPORT, hin zu den einschlägig bekannten Serien der «Glorreichen-Fünf», i.e. ARD, ZDF, NORD 3, RTL und SAT.1, die auch ohne Kabelanschluß zu empfangen sind.

Zehn von neunzehn Schülern haben nach eigener Aussage in den vorangegangenen drei Monaten mindestens ein Buch, sieben haben zwei oder mehr Bücher im gleichen Zeitraum für den Privatgebrauch gelesen. Die Hitliste wird von Sachbuchtiteln angeführt, dicht gefolgt von Bildbänden zu Sportidolen oder Bands, die gerade en vogue sind. Jugendzeitschriften wie POPCORN, BRAVO etc. werden teilweise regelmäßig gelesen, und auch der sporadische Griff zu den elterlichen Tageszeitungen und Zeitschriften wurde bei der kleinen Erhebung genannt. Diese holzschnittartige Darstellung der schulischen Leistungsbereitschaft und des Medienkonsums der Lerngruppe erhellt bereits, wie wenig spektakulär sie ist, was das Leseverhalten im privaten Bereich und in der Schule anbelangt.<sup>4</sup>

## 4. Was soll gelernt werden?

In der vorangegangenen Unterrichtseinheit zum Lernbereich «Literatur und Sachtex»<sup>5</sup> haben die Schüler ein Lesetagebuch zu «Die sanften Riesen der Meere»<sup>6</sup> angefertigt. Die Formulierung der intendierten Lernziele zu dieser Unterrichtseinheit orientiert sich zum einen an dem Lehrplan und zum anderen an den Erlebnissen der Wochenplanarbeit zum obigen Jugendbuch, die in den für den offenen Unterricht vorgesehenen Stunden erledigt wurde. Der Wochenplan, der sich aus einem Katalog von unterschiedlich anspruchsvollen Aufgaben und Fragen zu den einzelnen Kapiteln zusammensetzte, sollte eigenständig bearbeitet werden. Klar ist, daß nicht sämtliche Aufgaben von jedem einzelnen Schüler bearbeitet werden sollten. Aus dem Angebot des Katalogs, das in seiner Zusammenstellung eine Bandbreite von Schülerinteressen und Schülerfertigkeiten antizipierte, um einen individuellen Umgang mit dem Text zu ermöglichen, pickten die Schüler fast durchgängig mit schlafwandlerischer Sicherheit die Aufgaben bzw. die Fragen heraus, die mit einem Minimum an Aufwand von ihnen im wahrsten Sinne des Wortes «erledigt» werden konnten. Da half kein noch so attraktiv gestalteter Wochenplan, kein üppig bemessener Bearbeitungszeitraum oder wohlmeinend formulierter Appell des Lehrers, sich doch auch Herausforderungen zu stellen, damit die Schüler ihren Fähigkeiten und Interessen entsprechende Aufgaben und Fragen lösten. Die Schülerinnen und Schüler sind u.a. auch durch die in der Grundschule gesammelten Erfahrungen, was Wochenplanarbeit und offenen Unterricht betrifft, alte Hasen. Sie haben bei der Durchsicht des Wochenplans erkannt, worauf es dabei ankommt. Die nüchterne Analyse des Aufgaben- und Fragenkatalogs und die Aufdeckung der impliziten Anforderungen sind immerhin ein nicht zu unterschätzender Lernerfolg. Sie hätten sich auch an anspruchsvollere Arbeitsaufträge gemacht, wenn diese verbindlich gewesen wären. Nur wäre dann diese entschultere Form des Literaturunterrichts gänzlich ad absurdum geführt worden. Jede Kollegin und jeder Kollege kennt das Unwohlsein, auch nach dem Erreichen eines Teilerfolgs, das sich einstellt, wenn man Vergangenes Revue passieren läßt und sieht, was zukünftig noch gelernt werden muß. Konkret heißt das für die Lerngruppe:

- Auch kompliziertere Sachverhalte müssen sachgerecht schriftlich wiedergegeben werden.
- Eindeutige Begriffsbestimmungen müssen vorgenommen werden.
- Das Zitieren muß gelernt werden.
- Gängige Abkürzungen in Artikeln von Nachschlagewerken müssen entschlüsselt werden.
- Referate zu lektürebezogenen Themen müssen erstellt werden.

Ergebnisprotokolle zu den einzelnen Unterrichtsstunden müssen angefertigt werden.

Ausgangspunkt für die Habitualisierung dieser Arbeitstechniken und Fertigkeiten ist:

## 5. Der Reißer

### «Die 13. Prophezeiung»

#### Inhalt:

Bereits zwölf Prophezeiungen aus einem mittelalterlichen Manuskript, das eines Tages in einer Burgruine gefunden wird, haben sich erfüllt. Die Hoffnung der Menschheit, daß es sich um ein übles Machwerk eines

Fälschers handelt, erfüllt sich nicht. Jede angewandte Datierungsmethode belegt die Echtheit der alten Handschrift. Die dreizehnte Prophezeiung kündigt vom Untergang alles Lebendigen durch die rote Pest. Zehn Jahre verbleiben den Menschen noch, um in einem gemeinsamen gigantischen Kraftakt, den Mond für eine Evakuierung der Weltbevölkerung vorzubereiten. Eine im Inneren des Erdtrabanten angelegte künstliche Welt bildet das zukünftige Refugium aller Erdenbürger. Je näher das gefürchtete zehnte Jahr heranrückt, um so intensiver nehmen die Menschen die bis dato vermeintlich nichts Besonderes bietende Natur wieder wahr. Ein zarter Hoffnungsschimmer keimt auf, als auch bis zur Hälfte des Jahres keine alarmierende Nachricht von einer herannahenden Katastrophe verbreitet wird.

Ausgehend von einem im experimentellen Alleingang entwickelten Gebräu des in der Abschlußprüfung gescheiterten Medizinstudenten, mit dem bezeichnenden Namen Luzius, nimmt das Verhängnis doch noch seinen Lauf. Einmal freigesetzt, breitet sich die rote Seuche explosionsartig und unwiderstehlich aus. Nur zwei Kinder, Dec aus dem Küstenort Pottinghill und Sereina aus einem namenlosen Bergdorf, verpassen den «Großen Sprung» zum Mond. Beide überleben in von einem genialen Meister kunstvoll geschnitzten Hochzeitstruhen, deren Innenseiten mit einer speziell gemischten Farbe bemalt sind. Diese Farbe entpuppt sich als lebensrettende Tinktur. Mit Hilfe der Mumpels, Phantasiewesen, die den Menschen unter anderem an Intelligenz und Moralität weit überlegen sind, finden Susanne und Dec nach unsäglichen Strapazen und lebensbedrohlichen Abenteuern zueinander. Während auf dem Mond allmählich die anfänglich zur Schau gestellte Euphorie einer allgegenwärtigen Resignation weicht, planen die beiden Kinder gemeinsam mit ihren mit übermenschlichen Fähigkeiten ausgestatteten Freunden die Rückkehr der Menschen auf ihren Heimatplaneten.

#### Eignung:

Die Einschätzung auf Eignung der vorliegenden Erzählung orientiert sich an den von M. Dahrendorf formulierten vier didaktischen Kriterien einer leserbezogenen Kinder- und Jugendliteratur.

## 1. Leseanreiz

«Die Spannung ist um so größer, je unerhörter, extremer und bedrohlicher die Ausgangssituation ist.»<sup>7</sup> Obgleich das Attribut «spannend» eine «extrem subjektive» Kategorie ist, wurde diese geradezu formelhafte Generalisierung durch Statements der konkreten Lerngruppe zu anderen Lektüren immer wieder bestätigt. Daß «Die 13. Prophezeiung» im oben genannten Sinne lesestimulierend wirkt, dokumentiert bereits die knappe Inhaltsangabe. Auf nennenswerte komische Elemente, die ebenfalls zum Lesen anreizen können, hat die Autorin verzichtet.

## 2. Anforderungen

Das Buch wendet sich an Leserinnen und Leser ab elf Jahre. Eine Information, die nur zu einer ersten Orientierung taugt, aber nicht Auskunft darüber gibt, auf welche Schwierigkeiten die Leser der vorgesehenen Altersgruppe bei der Lektüre stoßen können. Der verwendete Wortschatz ist teilweise recht komplex. Valentin Ermatinger verzichtet auch nicht auf einen ausgie-

bigen Gebrauch von Fremdwörtern wie Chronik, Instruktionen oder gar elektro-chemisch-analytische Aerodynamik. In diesem Bereich ist das sprachliche Niveau nicht auf die anvisierte Leserguppe zugeschnitten, bietet aber dadurch die Chance, einen Lerneffekt zu erzielen, indem en passant der Wortschatz erweitert wird. Bis auf die gelegentliche Verwendung des Konjunktivs, bietet die Syntax keine Probleme. Direkte Rede und kurze Hauptsätze überwiegen.<sup>8</sup>

### 3. Anknüpfung

Thematisch verwandt, jedoch fiktiv und mit einem offenen Ende, bildet die Erzählung «Die 13. Prophezeiung» eine Ergänzung und Erweiterung der in der vorangegangenen Unterrichtseinheit behandelten Problematik. Das eingesetzte Buch «Die sanften Riesen der Meere» schildert den authentischen Fall einer fast völligen Ausrottung einer Tierart. In dem versöhnlichen Schluß werden konkrete Maßnahmen für den lokal begrenzten Artenschutz vorgestellt.

Ehrlicher Weise muß gesagt werden, daß die Anknüpfung an das Vertraute und Bekannte beschränkt ist auf den schulischen Bereich. So tierlieb die Kids auch alle sind, im privaten lebensweltlichen Bereich haben sie mit einem globalen Arten- und Umweltschutz noch nichts am Hut.

### 4. Neue Erfahrung, Lernen

«Es geht bei diesem Kriterium um die Beurteilung des Erfahrungszuwachses oder neuer Perspektiven auf Bekanntes, um die Entdeckung neuer menschlicher Möglichkeiten, die auch helfen, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen. So kann Lektüre auch der Selbstfindung dienen. Lesestoff kann den Leser an Vergessenes und im Zivilisationprozeß Verlorengegangenes wieder heraufführen, kann ihn daran erinnern, was sein könnte, was er sein könnte . . .»<sup>9</sup> Daß Literatur gleichermaßen als Träger von Bildung und Wissen verstanden werden muß, ist nachdrücklich zu unterstreichen.

Noch sind Bücher das kollektive menschliche Gedächtnis und das Medium erster Wahl für eine gezielte auswählbare Wissensquelle. Die der Literatur implizite Funktion, die Vermittlung von Wissen, soll bei dieser Unterrichtseinheit den Schülern in erster Linie ins Bewußtsein gerückt werden. Daß darüber hinaus der Bildungscharakter von Literatur, d.h. die aufklärerische und emanzipatorische Komponente, nicht zu kurz kommt, soll in freien Unterrichtsphasen gewährleistet werden.

### 6. Unterrichtlicher Alltag

Worin besteht der Unterschied zwischen Science-fiction und Fantasy? Kein Schüler konnte ad hoc diese beiden Literaturgenres begrifflich eindeutig fassen. In einem gemeinsam durchgeführten assoziativen Verfahren näherte sich die Gruppe den Definitionen beider Begriffe, die für eine spätere Einordnung des Buches wieder wirksam werden sollten.

Die Schüler hatten die Aufgabe, Wörter, die sie mit dem jeweiligen Begriff verbinden, ungeordnet an die Tafel zu schreiben. Je eine Tafelhälfte war reserviert für «Science-fiction» und «Fantasy». Schnell entwickelte sich ein Tafelbild, das hier bereits geordnet wiedergegeben ist:

Science-fiction	Fantasy
Action	Magie
Gewalt	Zwerge, Zauberer, Hexen, Elfen
Krieg	Fabelwesen
Planeten	Märchen(land)
Weltall	Einbildung
«Krieg der Sterne», «Terminator»	Vorstellung
«Barbarella», «Enterprise»	zeitlos
Zukunft	
Spannung	unrealistisch
PC	andere Welten
Computertechnologie	

Die gemeinschaftliche Analyse des Tafelbildes ergab, daß die eigene Vorstellung eng verknüpft ist mit einschlägig bekannten Bildern aus Film- bzw. Video- und Fernsehproduktionen. «Unrealistisch» und «andere Welten» ließen sich nicht der einen oder anderen Gattung von vornherein zuordnen. Die mäanderhaft geführte Diskussion zum Realitätsgehalt und zum Schauplatz von Science-fiction und Fantasy, bei der oft illustrierende Beispiele der allgemein bekannten Bilderwelt als Beleg für das eigene Argument vorgebracht wurden, führte zur sachgerechten Einigung. Um den Diskurs mit einem Ergebnis enden zu lassen, mußte jedes Mitglied der Gesprächsrunde die Fragmente «Science-fiction ist . . .» und «Fantasy ist . . .» ergänzen. Die in der Tendenz richtigen, aber teilweise unbeholfenen Formulierungen mußten sprachlich überarbeitet werden.

Hinweis: Diese Korrekturarbeit kann auch zu Hause vorgenommen werden, um die Merkmale beider Genre beispielsweise so zu komprimieren:

#### Science-fiction ist

- so realistisch wie möglich,
- bezogen auf die Zukunft,
- eine Darstellung des vorstellbaren technischen Fortschritts,
- oft pessimistisch hinsichtlich der Entwicklung zu einer friedlichen Menschheit,
- eine Wiedergabe von Ereignissen, die nicht auf der Erde, sondern auch irgendwo im Weltall geschehen können.

#### Fantasy ist

- märchenhaft und bloße Einbildung,
- zeitlich meist rückwärtsgewandt,
- oft eine Beschwörung der «guten alten Zeit»,
- optimistisch, weil das Gute siegt,
- eine Darstellung von Abenteuern, die sich an einem unbestimmten Ort auf der Erde abspielen können.

Die erste Stunde endete mit der verbindlichen Aufgabe, das Buch innerhalb von einer Woche zu lesen. Darüber hinaus hatte eine Schülerin die Aufgabe, die Ergebnisse der Stunde in einem Protokoll zusammenzufassen. Die einzige «Hilfe», die sie hierfür bekam, war der Hinweis, daß ein Protokoll immer eine Gedächtnisstütze ist, um das Wichtigste der vergangenen Stunde kurz und bündig wiederzugeben, damit auch diejenigen, die nicht am Unterricht teilnehmen konnten, nach dem Verlesen auf dem gleichen Informationsstand sind.

In der folgenden Unterrichtsstunde mußten die beiden Schüler, die die vorangegangene Stunde versäumt hatten, entscheiden, ob das Protokoll seinen Zweck erfüllte, und gegebenenfalls Verbesserungsvorschläge machen. Der Informationsgehalt der Zusammenfassung wurde glaubhaft für «okay» befunden, moniert wurden aller-

dings ermüdende Formulierungen, die absehbar waren und als Anlaß für die spätere Einübung einer neuen Fertigkeit dienen sollten, wie: «Der Lehrer sagte . . . Der Schüler antwortete . . . Dann haben die Schüler geschrieben . . .» etc.

Zunächst sollte jedoch auf ein Manko eingegangen werden, das in der vorherigen Unterrichtseinheit offen zu Tage getreten war. Bei einer Recherche zu einem bestimmten Thema konsultieren die Schüler fast schon selbstverständlich Nachschlagewerke. Probleme bereiten ihnen nur die üblicherweise benutzten Abkürzungen in den einzelnen Artikeln. Der Tip auf die stets vorhandenen «Hinweise für Benutzer» zu achten, wurde schlankweg ignoriert. Das vom Staat gestellte und stets präsente, wandelnde Lexikon konnte ja als informativer Ausputzer im Bedarfsfall in die Bresche springen. Der erste Blick auf das Cover galt deshalb dem Titel. Die unvermeidliche Frage nach der Bedeutung von «Prophezeiung» wurde zügig beantwortet. Schlagwörter wie «Vorhersage von negativen Ereignissen, Weissagung, Wettervorhersage, Nostradamus, Hellschere oder Voraussage eines göttlichen Willens» verweisen auf das bereits damals schon vorliegende Verstehen des Begriffs bei der Mehrheit der Lerngruppe. Daß die Zahl 13 generell nicht als glückverheißend angesehen wird, war – mit Verlaub – ein Selbstgänger und eher eine Marginalie. Der eigentliche Arbeitsauftrag an die Gruppe lautete: Lese, ohne zu stocken, diesen Eintrag aus der Brockhaus Enzyklopädie.»<sup>10</sup>

**Prophetie** die -/... /ien, 1) *allg.: Prophezeiung*, das Voraussagen künftiger Ereignisse (Einzelschicksale, Kriege, Weltuntergang), religiöser (die messian. P.) gesellschaftl. oder polit. Zukunft. Die P. spielte in allen Hochreligionen eine große Rolle (→ Prophet). Die großen histor. P. des Abendlands befassen sich mit dem Kommen des Antichrists, der Endzeit oder den polit. Zukunftereignissen (z.B. NOSTRADAMUS). Das Auftreten und die Wiederbelebung von P. im Volksglauben geschehen häufig zu Zeiten der Unruhe und stehen im 20. Jh. mit dem Aufkommen → neuer Religionen im Zusammenhang.

2) *Parapsychologie*: Sammel-Bez. für Ahnungen, Wahrträume, Visionen oder »Zweites Gesicht« (in Nieder-Dtl. »Spöckenkieker«). P. werden auf versch. Weise experimentell untersucht, z.B. in Form von paranormalen Spontanberichten: Der Traumtext wird vor der mutmaßl. Erfüllung dokumentiert, und man versucht, Übereinstimmung zur späteren Realsituation zu verifizieren.

Die Ahnung wird nicht enttäuscht. Ja, keiner der mutigen Leser konnte die Hürde nehmen, obgleich in einem Schnelllauf die Fremdwörter erläutert worden waren und die Schüler fünf Minuten Vorbereitungszeit für ihren Part hatten. Die individuellen Deutungsversuche bezüglich der verwendeten Abkürzungen entbehrten nicht einer gewissen Komik, die jedoch von allen Beteiligten goutiert wurde. Die gemeinsam exemplarisch per Overheadprojektor und auf Folie kopierten Lexikon-eintrag vorgenommene Entschlüsselung der Abkürzungen machte deutlich, daß Schüler mit ausdauerndem Eifer an kniffligen Aufgaben knobeln wollen.

Hinweis: Um ein gewisses «Feeling» für die Diktion von Fremdwörterbuch- bzw. Lexikoneinträgen zu entwickeln, empfiehlt sich folgendes Spiel. Benötigt werden ein Fremdwörterbuch pro Gruppe und für jeden Spieler (S) und Spielleiter (SL) ein Blatt Papier und ein

Stift. Der SL sucht aus dem Fremdwörterbuch ein Wort heraus, das für alle S unbekannt ist. Ist ein Wort bekannt, muß der SL informiert werden, und ein anderes Wort muß ausgewählt werden. Während der SL die konkrete Definition auf sein Blatt schreibt, müssen die S eine überzeugende Definition «erfinden» und auf ihren Zettel, der für die abschließende Punktevergabe obendrein mit dem Namen des betreffenden Verfassers versehen ist, schreiben. Kein S darf die Definition des anderen kennen. Nun sammelt der SL alle Zettel ein, mischt sie noch einmal sorgfältig, damit kein Schlauberger die Reihenfolge rekonstruieren kann, und liest sämtliche Definitionen, auch die korrekte, langsam vor. Wenn es gewünscht wird, kann der SL ein zweites Mal die Definitionen stichwortartig wiederholen. Jetzt sind die S an der Reihe. Nacheinander müssen sie entscheiden, welche Definition die richtige ist. Für den richtigen Tip bekommt der entsprechende Rater drei Punkte. Fällt das Votum auf die «Erfindung» eines S, so bekommt der Verfasser der gewählten Definition einen Punkt. Die Gruppen dürfen inklusive dem SL nicht mehr als sieben Personen umfassen. Wer behält schon zwanzig oder mehr Definitionsvorschläge im Kopf?

Eine «Wiederverwertung» der Definitionsversuche ist in der Schülerzeitung möglich. Händeringend suchen die Mitglieder der Redaktion meistens nach Beiträgen. Ohne viel Aufwand kann das vorliegende Material überarbeitet und als Multiple-choice-Verfahren in der Rätselcke präsentiert werden.

In der dritten Stunde stand die Betrachtung und Besprechung der Umschlagillustration im Vordergrund. Zweierlei stellte sich hierbei heraus.

1. Die Illustration wirkt auf den potentiellen Leser «geheimnisvoll». Sie läßt keine konkreten Rückschlüsse auf den Inhalt zu. Gerade dieses Phänomen lädt ein zum Lesen, da man wissen möchte, was sich zwischen den Buchdeckeln verbirgt.

2. Die Illustrationen empfinden eingeweihte Leser einhellig als «gut gemacht», weil sie auf entscheidende Details des Inhalts wie «Mumpels, rote Pest und Zufluchtsort Mond» verweist.

Die eigentliche Überraschung dieser Stunde bestand darin, daß die zweite Behauptung bereits zu diesem Zeitpunkt formuliert werden konnte. Ein Schüler, der sonst nicht mit viel Enthusiasmus Hausaufgaben erledigt, und eine zugegebenermaßen leistungsstarke Schülerin hatten binnen zweier Tage das Buch «verschlungen». Dieses Phänomen kann ein Indiz für eine gelungene leserbezogene Lektüre sein. Zumindest war die Tatsache, daß zwei Schüler ganz «locker» ihr Pensum erledigt hatten, ein Trost und ein Anreiz für die anderen, es ihnen gleichzutun. Eine weitere Motivation, die Lektüre möglichst schnell zu beenden, war die Aussicht, eins der fünf zur Verfügung stehenden Exemplare der Fortsetzung «Die letzte Chance» als erster lesen zu können.

Kontrovers verlief die Diskussion zum Aussehen des abgebildeten Mumpels. Während die einen, die noch nicht bis zur Begegnung von Dec und den Mumpels vorgedrungen waren, sich durch das «echsenhafte» Aussehen abgestoßen fühlten, gipfelte die Sympathie der anderen in der Schüleräußerung «Den möchte ich auch gerne zum Freund haben».

Hinweis: Statt einer Besprechung des Covers kann in dieser Phase, wenn alle Schüler in der Lektüre schon ein Stück vorangeschritten sind, auch der Arbeitsauftrag gegeben werden, das Buch mit weißem Papier einzuschlagen und ein eigenes Cover zu kreieren, d.h. ohne die Originalillustration zu kopieren. Der Name der

Autorin und des Verlages und der Titel müssen auch auf dem Buchrücken auftauchen. Schließlich will die nächste Kollegin den Klassensatz in der Lernbücherei schnell wiederfinden.

Die nächsten drei Unterrichtsstunden, in denen das offene Unterrichtsgespräch dominierte, können hier nur gerafft und ausschnittsweise wiedergegeben werden. Die Diskussion im Plenum folgte nicht einem geplanten Unterricht, sondern entsprang dem Schülerinteresse, sich über die verschiedenen Aspekte und Themen, die das Buch anbot, auszutauschen. Die knappe Rekonstruktion von zwei der vielfältigen Gespräche basiert übrigens auf Schülerprotokollen, die zu jeder Stunde der Unterrichtseinheit angefertigt werden mußten. Folgende Themen beschäftigten u.a. die Lerngruppe:

## 1. Der Wahrheitsgehalt der Erzählung

Der Schauplatz Pottinghill klingt englisch, läßt sich aber auf keiner Landkarte ausmachen. Die Geschichte spielt im 20. Jahrhundert, trotzdem ist die Diskrepanz zwischen dörflicher Idylle und beschriebener Hochtechnologie höchst sonderbar. Der über das Fernsehen gemeldete Fund der Chronik und die darin angekündigte Katastrophe sind vorstellbar. Die Evakuierung von ca. 5,5 Milliarden Menschen ist bei aller Anstrengung unmöglich. «Gichtelgas», der Sauerstoffsatz auf dem Mond, «Torkalubinos» die lebenserhaltende Tinktur, «Carolambosara», der Impfstoff gegen die rote Pest, und «Mumpels», die allwissenden Menschenfreunde, sind pure Erfindungen der Autorin. «Die 13. Prophezeiung» ist Science-fiction, weil insbesondere die durch Menschenhand verursachte Katastrophe denkbar ist.

## 2. Der Begriff «Zeit»

Wenn der Menschheit nur noch zehn Jahre für ein Leben auf der Erde bleiben, kann man getrost auf den Schulbesuch verzichten. Zehn Jahre gehen schnell vorbei, wenn man seinen Hobbys uneingeschränkt nachgehen kann. Die Untätigkeit auf dem Mond muß zwangsläufig zur Langeweile und zur Aggression führen. Das eigene Zeitempfinden, die «innere Uhr», ist unabhängig von der Stunden- und Minuteinteilung der Klassenwanduhr. Eine interessante Schulstunde «vergeht wie im Fluge». Eine geliebte Tätigkeit «läßt die Zeit schrumpfen». Langeweile und Passivität hingegen «dehnen die Zeit». Zeit ist relativ. Sie läßt sich irgendwie nicht genau bestimmen. Wir benötigen dennoch eine festgelegte Zeiteinteilung für das Fernsehen, die Verabredungen, die Alibis, den Beruf, die Schule etc.

Weitere Themen, die von der Lerngruppe selbständig ins Spiel gebracht wurden, waren: die Möglichkeiten und Grenzen der modernen Technik; das aggressive Verhalten von Menschen, das mit dem ziemlich disziplinierten Benehmen der Menschen auf dem Mond verglichen und wegen der im Buch kaum dargestellten, aber wahrscheinlichen Gewalt von Menschen in einer Extremsituation für unrealistisch befunden wurde; die Beseitigung von Fäkalien. Die Spekulation zu diesem Thema erreichten zunächst nicht das Niveau der vorangegangenen Gespräche, wurden aber durch den Erfahrungsbericht der Mitglieder des Wahlpflichtfaches «Naturwissenschaften», die kurz zuvor ein Klärwerk besucht hatten, wieder in seriösere Bahnen gebracht.

Die nächsten beiden Stunden dienten der Präsentation und der anschließenden Analyse von Referaten zu vorgegebenen Themen. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich für ein Thema aus dem vorliegenden Katalog entscheiden:

- Altersbestimmung von Gegenständen (Datierungsmethoden)
- Farbenlehre und Farbensymbolik
- Raumfahrt (Mondlandung)
- Zeitzonen der Erde
- Lindwurm
- Chemie und Alchemie
- Hippokrates
- Palisander und Holunder
- Pergament (Herstellung)

### Die Vorgaben lauteten:

- Mindestens eine Seite Umfang muß das Referat haben.
- Höchstens zwei Sätze dürfen wortwörtlich der Quelle entnommen werden.
- Zitate müssen korrekt gekennzeichnet werden.
- Die Informationsquelle muß genannt werden.
- Der Bezug zwischen Thema und Lektüre muß erläutert werden.

Jeder Schüler mußte sein spezielles Thema vor dem Lehrerpult stehend im Stile eines etwas Gewichtigen zu sagenden Redners referieren. Es kam bei dieser Übung darauf an, daß das Referat nicht hektisch, sondern ruhig, das Wichtigste betonend und insgesamt deutlich vorgetragen wurde, damit die Zuhörer das Ergebnis der eigenen Recherche würdigen konnten.

Hinweis: Um den Informationsgehalt von Referaten zu visualisieren, kann sukzessive, in einem zweiten Durchgang, der Informationswert eines jeden Satzes zunächst diskutiert und mit den Kriterien «wichtig» und «unwichtig» gemeinschaftlich bestimmt werden. Am Ende der Analyse kann beispielweise das für diesen Zweck adaptierte Schema von Jochen und Monika Grell<sup>11</sup> an der Tafel stehen:

WICHTIGWICHTIGWICHTIGunwichtig  
WICHTIGWICHTIGunwichtigWICHTIG  
WICHTIGunwichtigWICHTIGWICHTIG  
unwichtigWICHTIGWICHTIGWICHTIG  
WICHTIGunwichtigWICHTIGWICHTIG  
WICHTIGunwichtigWICHTIGWICHTIG

Zum Schluß der Unterrichtseinheit erfolgte eine konstruktive Kritik an den Stundenprotokollen. Unter Ergebnisprotokoll verstanden die meisten Schüler die Wiedergabe von häufig genannten Begriffen des zuvor geführten Unterrichtsgesprächs. Die Redundanz erhob das Wort zum Stichwort, das notiert und unbedingt in der Mitschrift wieder auftauchen mußte. Darüber hinaus bekamen gerade die Wörter, die den Protokollanten bereits bekannt waren, d.h. die schon zum festen Bestand seiner Begriffswelt gehörten, diesen bevorzugten Status. Daß durch diesen Mechanismus die Mitschriften das tatsächliche Unterrichtsgeschehen oft verkürzt und einseitig wiedergaben, wurde mit Hilfe des obigen Schemas und der gemeinsamen Rekapitulation der vorherigen Unterrichtsstunden verdeutlicht. In zukünftigen Mitschriften sollten nicht Stich-, sondern sogenannte Schlüsselwörter benutzt werden.<sup>12</sup> Diese sollten nicht nach dem Bekanntheitsgrad gewählt werden, sondern auf ihren zentralen Wert für die Darstellung eines neuen Sachverhalts geprüft und dann erst geschrieben werden. Der kleine Tips sollte in der gleichen Stunde an Hand eines recht komplexen Artikels

aus dem SPIEGEL<sup>13</sup> erprobt werden. Alle Schüler fertigten, während der Artikel vom Lehrer vorgelesen und teilweise erläutert wurde, Notizen an, die zu Hause zu einer verknüpften Reproduktion des Gehörten zusammengefügt werden sollten. Übrigens, der Artikel «Massentod im Morast», der auch den Titel «Die grüne Pest» haben könnte, handelt von einer neuen Theorie, nach der vor 250 Millionen Jahren durch die sich rasant entwickelnden Wälder dem Meer Millionen Tonnen von Nährstoffen zugeführt wurden. Dies führte wiederum zu einem beschleunigten Wachstum und einer enormen Ausbreitung von Algen, die wenig später als modernder Morast zum Meeresboden sanken. Der anschließende Faulprozeß reduzierte den Sauerstoff im Wasser dermaßen, daß fast die gesamte Meeresfauna erstickte.

Die hier noch unkorrigierte Arbeitsprobe zeigt, daß der geschilderte Sachverhalt mehr als nur ansatzweise von einem Dreizehnjährigen verstanden wurde.

Hinweis: Die Integrationsklasse hat neben dem Klassen- auch einen Gruppenraum, in dem zwei gesponserte Computer stehen. Alle Schüler kennen sich bereits gut mit den Geräten und dem Textverarbeitungsprogramm aus. Schüler können aus freien Stücken oder nach Anregung durch den Lehrer ihre Texte eingeben, die dann ohne großen Aufwand inhaltlich und formal verbessert werden können. Schüler haben erfahrungsgemäß ein großes Interesse daran, ihre schriftlichen Arbeiten äußerlich perfekt zu gestalten, nur das gelingt in hartnäckigen Fällen noch nicht einmal beim mehrmaligen Abschreiben des gleichen Textes. Immer wieder schlägt der Fehlerteufel dem Eifrigen ein Schnippchen. Hier hilft nur der Gang zum Computerraum, wenn man nicht das Privileg hat, einen Klassen-PC zu besitzen.

## 7. Kleines Fazit

Es gibt so etwas wie informelle Gespräche innerhalb einer Klasse. Gemeint ist der rege Austausch über außerschulische Themen. Das Klassenzimmer wird zum Forum der privaten Interessen von Schülerinnen und Schülern. Besonders beliebt ist das gemeinsame Wiedererinnern von gerade gesehenen Kinohits. Hier werden eindrucksvolle Szenen beredt wiedergegeben, harsche, aber begründete Kritik an Ungereimtheiten geübt und gelungene Passagen überzeugend gelobt. Kurzum, Gesprächstugenden, die der Lehrer sich während des initiierten Unterrichts wünscht, sind bereits vorhanden, treten aber nur dann zutage, wenn der Gesprächsstoff auf ein gemeinsames Interesse trifft. Das Buch «Die 13. Prophezeiung» schaffte eine Gesprächsbasis und einen Kommunikationsanreiz wie ein aktueller Kinofilm. Den Schülerinnen und Schülern mußte nur genügend Raum für einen Austausch von Gedanken, Vermutungen und Fragen gegeben werden, ohne daß diese Phase mit einer expliziten didaktischen Absicht verbunden war. Eine davon klar und ausdrücklich abgegrenzte Arbeitsphase, zu Beginn der Unterrichtseinheit als Programmpunkt angekündigt, verdarb nicht den Spaß am gemeinsamen Dialog über das Buch, das einen Bezugspunkt für alle Beteiligten bildete. Nur die Lektüre des Buches verschaffte dem Leser und der Leserin im konkreten Fall das Entree zu einer rege geführten Diskussion über ein Thema, das «in» war. Das Lesen blieb nicht mehr ein Privatvergnügen oder eine Schulverpflichtung, sondern wurde auch zum Anstoß und Ausgangspunkt für einen Verständigungsprozeß im Klassenraum.

## Protokoll

### Massentod im Morast

385 Millionen Jahre vor unserer Zeitrechnung kamen die ersten Bäume beziehungsweise ersten Pflanzen, aber erst 20 Millionen Jahre später konnten Pflanzen ins Innere des Superkontinentes Pangea eindringen. Denn die durch den Wind leicht verbreitbaren Samen konnten sich leichter verbreiten als die Flechten und Farne, die nur an Feuchtgebieten leben können. Dieser «Aufschwung» brachte auch Nachteile, die Wurzeln der Bäume brachen Steine und Erde aus dem Boden. Dieser Dreck schwamm durch die Flüsse zum Meer, dort stieg dadurch das Algenwachstum. Diese Algen sterben und faulen. Das verbraucht den Sauerstoff aus dem Wasser, so lange bis keiner mehr da ist, und schon wieder verfällt die Erde in Siechtum, was sie schon fünfmal gemacht hat, das erste Mal 250 Millionen Jahre vor Christus und das letzte Mal 65 Millionen Jahre vor Christus. Beim letzten Mal soll ein riesiger Meteor von 10 km Durchmesser auf die Erde geknallt sein, gerade auf einen Fleck, wo schwefelhaltiges Gestein lag. Durch den Aufprall wurden ca. 100 Milliarden Tonnen Schwefel und eine Menge Dreck in die Atmosphäre geschleudert, das verdunkelte die Erde enorm. Die Schockwellen gingen durch die Erde, dadurch kam es zu Vulkanausbrüchen, auf der anderen Seite der Erde, das verdunkelte die Erde wiederum. Durch den Schwefel in der Atmosphäre wurde die Ozonschicht zerstört. Und durch die Hitzeentwicklung beim Aufprall entstanden Hypercanes, Hypercanes sollen die größere Form von Hurricanes sein.

Doch die Theorie kam in Zweifel, aber Tatsache ist, daß von 50 Arten «Ursäugern» nur eine überlebt hat, nämlich die Decinoden.

Per Krebs 24. 5. 1995

#### Fußnoten

- <sup>1</sup> S.a. das jüngst von Jörg Knobloch verfaßte Hosentaschenbuch: «Freiarbeitprojekt Rucksackbücherei», AOL-Verlag, Lichtenau 1995
- <sup>2</sup> Vgl. dazu Lehrerhefte Sammelband 3, Rowohlt Verlag, Reinbek 1993
- <sup>3</sup> Vgl. dazu MARTENS, Ekkehard: «Dialogisch-pragmatische Philosophiedidaktik», Schroedel Verlag, Hannover 1979
- <sup>4</sup> S.a. den Artikel von Dieter E. Zimmer: «Viel zu früh fürs Schlußkapitel», in: «DIE ZEIT», Nr. 40, 30. September 1994, in dem er eine Bestandsaufnahme zum Bücherkonsum im Zeitalter des Fernsehens unter Zuhilfenahme neuerer Untersuchungen vornimmt.
- <sup>5</sup> vgl. dazu Lehrplan Deutsch für die Gesamtschule, Sekundarstufe I, Hamburg 1991
- <sup>6</sup> RAUPRICH, Nina: «Die sanften Riesen der Meere», dtv, München
- <sup>7</sup> Vgl. dazu DAHRENDORF, Malte: «Vom Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur (zitiert nach dem Man.)»
- <sup>8</sup> Vgl. dazu ENGELN, Bernhard: «Überlegungen zur Sprache im Kinder- und Jugendbuch», in: Beiträge Jugendliteratur und Medien, Juventa Verlag, Heft 1/95
- <sup>9</sup> DAHRENDORF, Malte: *ibid.*
- <sup>10</sup> Brockhaus-Enzyklopädie, Bd. 20, Mannheim 1993
- <sup>11</sup> Vgl. dazu GRELL, Jochen und Monika: «Unterrichtsrezepte», U-&-S-Pädagogik, München 1981
- <sup>12</sup> Vgl. dazu KOWALCZYK, Walter und OTTICH, Klaus: Schüler auf die Sprünge helfen», Rowohlt Verlag, Reinbek 1995
- <sup>13</sup> DER SPIEGEL 19/1995